

Bunkerknacker Preute

Mittwoch, 16. November 2005

Mit Zettel und Bleistift dem Staatsgeheimnis auf der Spur

Ein guter Mann heißt sein jüngstes Werk, in dem es um einen BND-Mann und das geheimdienstliche Treiben auf internationalem Parkett geht. Ob der BND im Umkehrschluss von Jacques Berndorf immer als „gutem Mann“ gesprochen hat, darf bezweifelt werden. Denn der Erfolgsautor aus der Eifel schrieb nicht immer Blicher, in denen die Handlung um Ermittler Siggie Baumeister im Kopf des heute 70-jährigen entstanden ist ...

Heute lebt Michael Preute, so der bürgerliche Name von Berndorf, in einem kleinen Eifelort bei Daun. Er selber nennt es „den Arsch der Welt“ wer sich auf den Weg zu ihm macht, beginnt bald, diese Meinung zu teilen. „Hier habe ich Ruhe, um meine Schmäcker zu schreiben“ sagt er und zieht genüsslich an seiner Pfeife ein Exemplar aus einer ganzen Sammlung, die in einer großen Schale auf dem Tisch ihr Zuhause hat.

Ruhe und Michael Preute das sind zwei Dinge, die nicht immer in seinem Leben zueinander fanden. Genauso wenig hat er andere in Ruhe gelassen. Eine Berufskrankheit, sagt Journalist Preute, der vor über 20 Jahren u. a. für den Spiegel und den Stern arbeitete. Diese Unruhe hat dem deutschen Staat, denen, die meinten, sie müssten es. Besonders für ihr Land leisten, manch schlaflose Nacht beschert. Denn Preute, in einer tiefen privaten Lebenskrise, macht sich in den 80iger Jahren zur Aufgabe, alles über dieses merkwürdige Ding in der Eifel heraus zu bekommen.

Meine Ehe ging gerade den Bach runter. Alles lief irgendwie schief, da kam der Hinweis eines Bekannten in München, dass die Bundesregierung wohl einen riesigen Atombunker besitze, es aber keinerlei Informationen dazu gebe. Also habe ich mich auf den Weg in die Eifel gemacht und so auch Abstand zu dem geschaffen, was mich privat belastete. In dieser Lebenssituation geht die Recherche über ein gut gehütetes Staatsgeheimnis sicher zu den besseren Ablenkungsmaßnahmen, stellt Preute heute lachend fest. Das der Regierungsbunker aber sein Leben grundsätzlich in neue Bahnen lenken würde, daran war nicht zu denken. Und so beginnt der Journalist mit seinen Recherchen - sehr zum Unmut vieler im beschaulichen Ahrtal.

Wo fängst Du an zu fragen, wenn keiner antworten will? Michael Preute, der von sich weiß, nicht immer nach allen menschlichen Tugenden zu handeln, setzt seinerseits auf menschliche Schwächen. In den zahlreichen Kneipen zwischen Mayschoss, Dernau, Marienthal und Ahrweiler wird viel Rotwein getrunken, der in den benachbarten Weinbergen seinen Ursprung hat. Die Kombination aus Mensch und Wein liefert die ersten Hinweise auf und über den Bunker: Groß muss er sein, liegt in einem ehemaligen Eisenbahntunnel, wurde über mehr als 10 Jahre von rund 20.000 Bauarbeitern errichtet. So etwas bleibt nicht unbemerkt. Und bald stellt sich Preute eine wichtige Frage, die er noch heute als Kernaussage formuliert: Warum und wie soll über so etwas der Mantel absoluter Geheimniskrämerei gedeckt werden? Bei der Masse an Menschen, die damit zu tun hatten und haben unmöglich! Zumal das Ding mitten in einer touristischen Hochburg, mitten auf dem bekannten Rotwein-Wanderweg liegt. Ein Widerspruch, der Preute allerdings jahrelange Ermittlungsarbeit beschert. Und immer zwei Standardantworten: „Ach ja, das ist der Bunker der Bundesregierung. Peinlich ist das sagen die einen, die anderen keine Ahnung, das ist streng geheim.“ Und so lebte Ahrtal mit und vom Bunker, und Preute unter ihnen.

Schlimm wurde die Sache, als ich herausfand, dass direkt an den Tunnels gegen Ende des zweiten Weltkrieges Außenlager des KZs Buchenwald eingerichtet wurden. Die Häftlinge mussten im Berg Waffen montieren. Ich dachte, ich werde bekloppt: Da baut sich die Regierung ihren Bunker auf den Resten eines KZs! Eine Erkenntnis, die den Zinnern

Friedenâ€œ der Dernauer in arge Schieflage bringt. â€žNatÃ¼rlich war das bekannt, aber keiner redete darÃ¼ber. Und nun ka ich, 40 Jahre spÃ¤ter, und bringe das gutbÃ¼rgerliche Leben, dass sich mit seiner Vergangenheit arrangiert hatte, durcheinander.â€œ Mit der Folge, dass Michael Preute zwei mal verprÃ¼gelt wird.

Doch der Journalist steckt den kÃ¶rperlichen Schaden weg, die auf seine Kopfarbeit ohnehin keinen Einfluss hat, und sammelt fleiÃŸig weiter Informationen. â€žIch hatte bald ein Bild von dem, was da unter den schÃ¶nen Weinbergen lag. Wenn schon keine Zeitung, kein Magazin darÃ¼ber schrieb, wollte ich wenigstens von denen wissen, fÃ¼r die das Ding gebaut wurde, was das soll.â€œ Also macht sich Preute auf den Weg in die nahe Bundeshauptstadt Bonn und trifft sich â€“ was dank seiner Kontakte und seines Rufes mÃ¶glich war - mit Willy Brandt. â€žEs hat sich verselbstÃ¤ndigâ€œ lautete die lapidare ErklÃ¤rung auf den Bunker-Wahnsinn, der pro Jahr allein 12 Mio. Mark fÃ¼r die Sicherheit verschlang.

Doch nicht alle Politiker marschieren so mental an dem vorbei, was im Kriegs- und Krisenfall knallharte Wirklichkeit â€“ sprich ihre Unterkunft â€“ werden wÃ¼rde. In Heide Simonis, SPD-Bundestagsabgeordnete, findet Preute eine Mitstreiterin, die tagelang die Etats der Bundesministerien durchackert, immer auf einer Spur, was der Bunker kostete und kostet. â€žEs war unglaublich, wie der Bundeshaushalt seine Top-Immobilie versteckte. Es war nichts zu finden!â€œ SchlieÃŸlich wird das Duo im Etat des Bundeslandwirtschaftsministeriums fÃ¼ndig: 75.000 DM werden dort genannt zur Anschaffung einer WinterausrÃ¼stung. Noch heute muss Michael Preute herzhaft darÃ¼ber lachen. â€žDie sitzen im Bunker und kaufen Schippen zum Schneeschaufeln!â€œ Der wahre Anschaffungsgrund setzt Galgenhumor voraus: â€žDie brauchten die Schipper um sich nach einem Atomschlag durch die verschÃ¼tteten Eingangsbereiche zu wÃ¼hlenâ€œ. Viel Arbeit, um nach 30 Tagen den FuÃŸ auf die atomar verseuchte Heimerde zu setzen.

â€žNiemand hat an LÃ¤cherlichkeit gespartâ€œ, weiÃŸ Preute heute und zieht an seiner Pfeife. Und weil alles so schwer zu glauben war, gab es Probleme mit der VerÃ¶ffentlichung. Henri Nannen, Herausgeber des Stern und Rudolf Augstein, GrÃ¼nder und Publizist des Spiegel, antworten nach dem Lesen des Manuskripts unabhÃ¤ngig voneinander: â€žDas gibt es doch alles gar nicht!â€œ Und lehnen ab, das Gelesene zu verÃ¶ffentlichen. â€žZu heiÃŸâ€œ lautet die BegrÃ¼ndung. Der Spi bereits auf â€žseine AffÃ¤reâ€œ mit dem deutschen Staat â€“ in Person mit Verteidigungsminister Franz-Josef StrauÃŸ â€“ zurÃ¼ckblicken. Einem neuerlichen TÃ¤te-Ã -TÃ¤te gehen die Hamburger Magazinmacher aus dem Weg, zumal nicht bekannt ist, in welchen politischen und sicherheitsrelevanten Bereichen Befindlichkeiten zu erwarten sind.

Ãœberraschend erhÃ¤lt Michal Preute aus einer ganz anderen Richtung UnterstÃ¼tzung. â€žBundeswehrgeneral Werner NÃ¼hrenberg bat mich um ein Treffen. Ich fuhr zu ihm nach MÃ¼nster. Er erzÃ¤hlte mir von einer MilitÃ¤rÃ¼bung 1968 in Hamburg, in deren Verlauf er sich selber verlieb und in einen Raum kam, in dem er eigentlich nichts zu suchen hatte. Dort wurde er auf ein 60 Seiten starkes Manuskript aufmerksam, dass unter dem Titel â€žOrlando/Florida und Lufthansaâ€œ eine umfassende Evakuierungsliste aller Regierungsmitglieder und ihrer Familien enthielt.â€œ Ziel waren die USA, geflogen wurde mit der Lufthansa, die in Orlando nicht nur einen Ausweichflugplatz gefunden hatte. â€žEin grÃ¶ÃŸeres Hotel in unmittelbarer Nachbarschaft wies einen deutschen Besitz aus und bot reichlich Unterkunft.â€œ Der Skandal war perfekt: Der Regierungsbunker war gar kein Regierungsbunker.

In zwei BÃ¼chern bringt Michael Preute sein Wissen zu Papier: 1984 erscheint â€žVom Bunker der Bundesregierungâ€œ - nach konservativen MaÃŸstÃ¤ben ein vertretbares Werk. 1989 und fÃ¼nf Recherchejahre spÃ¤ter kommt dann â€žDer Bunker: eine Reise in die Bonner Unterweltâ€œ in deutsche BuchlÃ¤den. SpÃ¤testens jetzt ist der â€žAusweichsitz der Verfassungsorganeâ€œ fÃ¼r Jedermann kein Staatsgeheimnis mehr.

Der Weg dahin war lang. Auf die Frage, ob es jemals ernsthaften Druck von â€žIrgendwoâ€œ gab, die Arbeit einzustellen, sagt

Preute recht zÄ¼gig: â€žNein! Einmal wollte mir die Deutsche Bank keinen Kredit fÄ¼r den Kauf eines gebrauchten Autos geben. Leute, die sich so ihren Lebensunterhalt erwirtschaften, sollen sich Anschaffungen von eigenem Geld finanzierenâ€œ.

Auch auf dem Weg durch die deutsche Geheimdiplomatie eckte Preute mit bestÄ¼ndiger RegelmÄ¼ÿigkeit hier und da an, gestolpert ist er aber nie. â€žEinmal rief der fÄ¼r die Sicherheit des Bunkers ZustÄ¼ndige mir nach einem trivialen Wortwechsel hinterher: Herr Preute, ich warne Sie. Wahren Sie die Interessen des Staates!â€œ

All das ist in seinen BÄ¼chern nachzulesen, die damit ein StÄ¼ck Zeitgeschichte konservieren. Will Michael Preute zitieren, muss er allerdings passen. â€žIch habe beide BÄ¼cher nicht mehrâ€œ. Seit Jahren vergriffen, sind einige wenige Exemplare von Zeit zu Zeit Gegenstand von Internetauktionen. Wer die Werke sein eigenen nennen will, muss allerdings tief in die Tasche greifen, denn unter 70 Euro sind sie nicht zu bekommen. 12,80 DM und 19,80 DM lauteten einst die Preise.

Ohne seine Arbeit daran, sagt er, wÄ¼re er nie da angekommen, wo er heute ist: Jacques Berndorf hat das Genre gewechselt, doch der Schreibstil ist auch heute noch unverkennbar â€žPreuteâ€œ. Was blieb, ist das Ergebnis: Spannende Literatur.